



Zwei Briefe des Kurfürsten Max Franz von Köln.

Mitgeteilt von Geh. Archivrat Dr. Harless.

Die nachstehend mitgeteilten Briefe des Kurfürsten Maximilian Franz von Köln verdienen deshalb eine besondere Veröffentlichung, weil sie für die deutschpatriotische Gesinnung sowohl wie für die politische Einsicht des letzten Kölnischen Kurfürsten in hohem Grade bezeichnend sind. Ein entschiedener Gegner der Koalitionskriege und jedem Eingreifen in die inneren Wirren Frankreichs abhold, ist Max Franz zugleich ein warmer Freund und Befürworter innerer Reformen des Deutschen Reiches, die nach seiner Meinung mehr als kriegerische Rüstungen not thun und segensreich wirken können. Zur Erläuterung des zweiten Briefs vom 21. Juni 1796 sei hier nur bemerkt, dass der dort erwähnte Reiner Sasserath Professor der Theologie an der Universität Köln sowie zeitweilig Provinzial und Definitor perpetuus der Minoriten-Konventualen Deutschlands gewesen ist und sich durch mehrere in den Jahren 1760 bis 1781 erschienene, meistens seinen Streit mit einem Lütticher Canonicus des Kreuzbrüderordens betreffende Schriften bekannt machte, der ihn wegen Probabilismus und zu laxer Ansichten angegriffen hatte (vgl. Reusch in der Allg. Deutschen Biographie Bd. 30, S. 397 f.). Marx ist der nach dem Tode des General-Vikars von Horn-Goldschmidt († im Frühjahr 1796) im gleichen Amte gefolgte Dechant Dr. Johann Werner Marx, welchen Papst Pius VII. nach dem Ableben des Kurfürsten Max Franz († 27. Juli 1801) als apostolischen Vikar für den linksrheinischen Teil der alten Kölner Erzdiözese bestätigte (vgl. H. Hüffer, Forschungen S. 191 f.), und der besonders durch seine Gefügigkeit gegenüber den französischen Gewalthabern Fuss zu fassen verstand. Der Kurfürst hielt seinerseits, so

lange wie irgend möglich, die Hoffnung auf Wiedergewinnung des Erzstifts fest, allein weder diese noch die Verwirklichung seines letzten Lieblingsplanes, der Errichtung einer Kur Westfalen,¹⁾ war ihm beschieden.



1. Copia Handschreibens Sr. Churf. Durchl. an den Reichstagsgesandten Frhrn. v. Karg, d. d. Mergentheim d. 27. November 1794.

Ihr Schreiben vom 24ten habe Ich richtig erhalten; und Ich hoffe, dass Sie nunmehr auch Mein Rescript vom 20ten und Mein Handschreiben vom 24ten erhalten haben werden. Auf die weitem Bedenklichkeiten des Hrn. Concommissarii kann Ich auch geschehen lassen, dass die Bedingniss der Anerkennung der französischen Republik in Meinem Voto eben nicht ausgedrückt werde; indesse wird sie doch vor wie nach eine *conditio sine qua non* bleiben, ohne welche die Franzosen wohl nie zur Wiedergabe der von ihnen eroberten deutschen Provinzen zu bewegen sein werden. Ich für Meine Person gehe immer von dem Grundsatz aus, dass das Deutsche Reich kein Recht noch Grund gehabt habe, sich in die innern Verfassungshändel Frankreichs mit gewaltsamer Hand zu mischen. Das Deutsche Reich konnte und musste sich seiner von Frankreich beraubten und in ihren Rechten gekränkten Fürsten annehmen und konnte ihnen Ersatz für die friedenswidrig entzogenen Vorrechte und Einkünfte fordern, auch den Revolutionsschwarm von seinen Grenzen einzudringen abhalten. Was Oesterreich, Spanien, England, Preussen, Neapel, Sardinien nach ihren monarchischen Staats- und Familien-Interessen dabey zu thun hatten, gehört nicht hieher zu untersuchen. Wohl aber habe ich stets bedauert, dass man das Interesse des deutschen Staatskörpers in jenes dieser Mächte eingeschmolzen habe, wodurch der eigentliche Gesichtspunkt des deutschen Staatsinteresse verschwunden und selbes in alle unselige Folgen des Krieges mit verwickelt worden ist. Ich habe bis auf den heutigen Tag noch keine bewaffnete Zusammenrottung französischer Unterthanen gegen ihr Vaterland in Meinen Landen gestattet, obgleich Ich die erbarmenswürdigen Opfer der Revolution desselben, besonders den waffenlosen geistlichen Theil derselben, jederzeit bedauert und nach Kräften deren Elend zu mildern gesucht habe. Der Anlass zu diesem in seiner Art ganz besonderen Revolutionskriege liegt in Bedrückungen und dem freiheitsschwärmerischen Geiste des Zeitalters. Deutschland

¹⁾ Vgl. hierüber die Abhandlung „Die letzten Schicksale des kölnischen Erzstifts und Domkapitels“ in der „Zeitschrift für Preuss. Geschichte und Landeskunde“, Bd. 12, S. 2 ff.

wird sich dessen gefährlicher Ausbreitung nicht sowohl durch kriegerische, neuere Bedrückungen der Unterthanen veranlassende Anstalten, als durch kluge, dem Zeitalter angemessene innere Regierungsanstalten erwehren können. Der Druck der mehreren zum Soldatenstande ausgehobenen Rekruten, der Druck der vielfach mehreren behufs dieses Krieges zu zahlenden Abgaben macht die Volksmenge nur desto mehr auf die noch herrschenden Ungleichheiten in Tragung dieser Gemeinlasten aufmerksam und lässt ihnen die Unverhältnissmässigkeit dieser Abgaben gegen die daraus [zu] schöpfenden Vortheile der verschiedenen Klassen desto tiefer fühlen. Selbst die bey den im Felde stehenden Armeen herrschende Indisciplin verbreitet einen für das französische System weniger nachtheiligen Eindruck, da der gemeine Mann, der sich einmal des Seinigen beraubt zu sehen erwarten muss, solches noch lieber in zweckmässiger Requisitions-Ordnung dahin giebt, als sich solches durch unbestimmtes Betragen und aller Art wilde Excesse der Soldatesca entziehen sieht. Ich wünsche sehnlich, dass jene Staatsmänner und grossen Mächte, welche Deutschland in eine solche missliche Lage durch Verwebung und Verdunkelung dessen wahren Staatsinteresse versetzt haben, das deutsche Vaterland aus selber wieder reissen und in seinen vorigen Glanz herstellen mögen. Ich fürchte aber, dass man es von Seiten der deutschen Reichsstände nur zu spät bereuen werde, zu sehr der Impulsion mächtiger Stände mit Vernachlässigung des eigentlichen Staatsinteresse gefolgt zu haben.

Was übrigens die Instruktion des Wiener Gesandten betrifft, so scheint Mir solche der Würde ihres Hofes gar nicht angemessen und mehr eine kindische Ausfluchtsuchung als eine ständische angemessene Sprache zu seyn. Mit solcher werden sie vermuthlich durch die Majorität überstimmt eine traurige Rolle spielen, wo sie als Böhmen und Oesterreich sich dem ständischen Verlangen genähert, alles aber dem reichsoberhauptlichen Ermessen anheimgestellt und zugewendet hätten, vermuthlich eine Majorität für sich erhalten und die Leitung dieses so wichtigen Geschäftes ihrem Hofe unter einem andern Titel alleinig zugewendet haben würden.

2. Kurfürst Max Franz an den geheimen geistlichen Referendar Canonicus Vrède.¹⁾

Frankfurth, den 21ten Juni 1796.

Ich finde auf Ihren Brief vom 15ten nichts zu erinnern; sonderbar ist es, dass Praebendal-Mortifications-Pläne nur rege werden, wann die Vergebung der praebenden in meinen Monath fällt. Das Stift zu Bonn sollte lieber seinen Probst im Erledigungsfall auf einige Jahre mortificiren und sich selbst thätiger und nützlicher machen.

¹⁾ Ganz eigenhändig. Adressat ist der Geheime Referendar Wrede, der neben dem Hofrat von Biegeleben dem Kurfürsten damals eine Hauptstütze war.

Dass soviel Geistliche Narren werden, ist die Folge nicht der Grundsätze, sondern der Zeitumstände; es geht ihnen wie dem v. Waldenfels: sie sind so ganz ausser ihrem Schlendrian, dass sie sich nicht zu schicken noch helfen wissen — Sasserath hat von der révolution nichts gesprochen — und da sie weder Menschen- noch Weltkenntniss besitzen, so schlagen sie in ihren wenigen Büchern so lang nach, bis sie eine Stelle aus der Apocalypse oder Jeremias dahin ausdeuten können und dann sehen sie Antichrist, Himmel, Hölle etc. und werden zu Narren. Diesen effect habe ich schon beobachtet als Kaiser Joséphe die Kirchen-Verordnungen so schnell änderte, und ich bemerkte die grosse Zahl Geistliche, so damals in kurzer Zeit zu Narren wurden. *Natura non agit per saltum, sed modo progressivo.*

Darum wird der Clerus a Vicario generali angefangen zum Narren, nur Marx ist kein Narr, er sorgt für seinen Sak und sucht alle beneficia und praebenden sich et Suis zu appropriiren.

Noch rücken die Kaiserlichen auf dem Westerwald rasch denen Franzosen nach, am 19ten räumten letztere nach einigem Widerstand Ükerath und Neuwied, schon gingen gestern die kaiserlichen Vorposten bis Linz und gegen die Sieg, das weitere muss die Zeit lehren; doch wird es nie auf das linke Rheinufer Bezug haben können. Ich bin Ihr

Max : Franz Churf. m. pr.

